

Abonnements:
Monatlich 55 Pfennig ausschließlich
Trägerlohn; durch die Post bezogen
bei Selbstabholung vierteljährlich
Mark 2.10, monatlich 70 Pfennig.
Erscheint an allen Wochentagen
nachmittags.
Telegramm-Adresse:
„Volksstimme, Frankfurt/Main“.
Telephon-Anschluß:
Amt Hansa 7435, 7436, 7437.

Volksstimme

Inserate:
Die Spalte 15 Pfennig, die 2. 10 Pfennig, die 3. 15 Pfennig, die 4. 20 Pfennig, die 5. 25 Pfennig, die 6. 30 Pfennig, die 7. 35 Pfennig, die 8. 40 Pfennig, die 9. 45 Pfennig, die 10. 50 Pfennig, die 11. 55 Pfennig, die 12. 60 Pfennig, die 13. 65 Pfennig, die 14. 70 Pfennig, die 15. 75 Pfennig, die 16. 80 Pfennig, die 17. 85 Pfennig, die 18. 90 Pfennig, die 19. 95 Pfennig, die 20. 1.00 Pfennig.
Volkschekkonto 529.
Union-Druckerei, G. m. b. H.,
Frankfurt a. M.
(nicht „Volksstimme“ adressieren!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahutal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Richard
Wittelsch, für den übrigen Teil: Gustav Hammer,
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe für Wiesbaden
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Weiskirchstr. 49, Telephon 1026 — Expedition: Weiskirchstr. 9, Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Maier.
Verlag der Volksstimme Vater & Co. — Druck der
Union-Druckerei, G. m. b. H., sämtl. in Frankfurt a. M.

Nummer 299 Mittwoch den 22. Dezember 1915 26. Jahrgang

Kriegskredite und sozialdemokratische Reichstagsfraktion.

Kriegskredite und Friedensstreben.

Es steht unzweifelhaft fest, daß nicht nur die Regierungen, sondern auch die Parlamente der Entente-Länder noch immer an dem Voratz der Verschmetterung Deutschlands festhalten. Alle Kriegserfolge der Mittelmächte und ihrer Verbündeten haben daran noch nichts ändern können. Und auch sehr breite Volksschichten verharren in dem Glauben, die Freiheit erfordere Fortführung des Krieges, bis der deutsche Militarismus zertrümmert sei, das deutsche Volk werde es einst den Ententeheeren dank wissen, daß sie dieses edle Werk besorgen. Wie tief in die Reihen der Sozialisten hat sich diese Meinung festgesetzt. In England ist's nur ein Häuflein, das in der unabhängigen Arbeiterpartei mit ausdauerndem Verständnis für eine andere Betrachtung der Dinge eintritt und für eine gerechte Würdigung der Lebensinteressen Deutschlands; wie wenig die V. L. P. jedoch auf die Masse der Arbeiter einzuwirken vermochte, das zeigt der Verlust des Gardischen Parlamentssitzes in der Nachwahl. In Frankreich steht es wenigstens in der Sozialdemokratie besser, aber die am 20. Dezember in Paris abgehaltene Konferenz der Seine-Föderation entschied doch mit 6000 Stimmen für Renaudel, der ganz verlässigere Ansichten von der Seilschiffung der Alliiertenheere verkündet; und nur 3800 Stimmen brachte der verständigere Donguet für seine Meinung auf, daß zur Regelung der elend-lotbringenden Frage eine Befragung der Bevölkerung notwendig sei. Der mit dem genannten Stimmenverhältnis gekloßte Beschluß sagt, es sei die Fortsetzung des Krieges bis zur Niederwerfung des deutschen Imperialismus nötig; Beziehungen zu den deutschen Genossen sollten erst wieder angeknüpft werden, wenn sich die deutsche Minderheit vollständig von der Scheidemannschen Mehrheit getrennt habe; und die Herstellung des alten Rechtszustandes Elsaß-Lothringens sei eine Bedingung für den Frieden.

Wenn so die Sozialisten sich selbst den Weg zueinander verlegen, dann darf man allerdings nicht zu hart urteilen über Regierungen, die den Weg zur Verständigung nicht finden. Dennoch bleibt es die Aufgabe der deutschen Sozialdemokratie, auf die Annäherung zu dringen, und das beste Mittel dazu wäre die Markierung der deutschen Friedensziele. Das es vor der Bewilligung der neuen Kredite im Reichstag nicht dazu gekommen ist, das ist ein schwerer verhängnisvoller Fehler. Nun bleiben alle, auch die unbegründeten Befürchtungen in den Ländern der Entente weiter bestehen; kinderleicht ist's für deren Regierungen, Deutschland weiter den harten Erobererwillen nachzusagen und so die nationale Mut weisend zu erhalten. Sie werden die Erklärung der Abwanz Sozialdemokraten als Beweis zittern und ein Publikum finden, dem gar nicht einfällt, daß diese Erklärung schroffer noch als gegen deutsche, sich gegen die viel schlimmeren Eroberungspläne der Entente wendet, und daß, wenn die Militärdiktatur in Deutschland bekämpft wird, die gleiche Diktatur in anderen Ländern nicht gerechtfertigt dastehet.

Aber diese Reichstagsführung bleibt eine trübe Sache, und gerade das, was die Blätter der Ueberpatrioten so wunderbar an ihr finden: der, abgesehen von den sozialdemokratischen Erklärungen stumme Verlauf der Kredit-„Beratung“ ist das Trübe davon. Was in mehreren Artikeln der „Volksstimme“ gesagt war über Bedingungen, die zu stellen seien, und Aufgaben, die das Parlament erfüllen müsse, das hat so etwas wie einen kantigen Widerhall gefunden in der Minderheitsklärung, aber ein politisch wertbarer Erfolg ist nirgends zu erblicken. Die Aufgabe des Reichstages war es, alle ihm zur Hand liegenden Mittel, auch die Erörterung über die Kriegskredite, anzuwenden, um dem Kanzler die Meinung der Friedensbedingungen abzurufen. Das hat der Reichstag nicht getan. Den Wunsch, sogar den dringenden Wunsch, „daß die deutsche Regierung jede Möglichkeit zu Friedensverhandlungen bereitwillig wahrnimmt“ drückt allerdings die Mehrheitsklärung der Sozialdemokratie aus; eine Antwort folgte nicht, wurde anscheinend auch nicht erwartet. Gleich einer Verschönerung des Schweigens breitete es sich im Hause aus, ein Schweigen, das nur die Geheime Erklärung durchbrach. Kein, der Reichstag hat nicht die Aufgabe erfüllt, endlich dem Volk greifbar vor Augen zu stellen, was das Ziel des Kampfes sein soll. Der Reichstag hat auch nichts getan, wenigstens nichts getan bei dieser schicksalhaften Gelegenheit, auf daß die Verschönerung des Schweigens aufgehoben werde, die über Deutschland liegt von der Waas bis an die Remei, von der Elbe bis an den Welt — in Gestalt des Verbots der Kriegsziele-Erörterung.

So bleibt denn auch von dieser Sitzung ein Rest, und der Rest ist schier das Ganze, zu tragen verbleibt.
Gegen zwanzig sozialistische Stimmen sind schließlich die neuen Kredite angenommen worden; die Mehrzahl derer, die sich in der Fraktion gegen Bewilligung erklärt hatten, haben also Disziplin gewahrt. Es sieht nicht so aus, als werde irgend ein überpatriotisches Blatt nun von Landesverrat und anderen schönen Dingen reden; die bis jetzt vorliegenden Freistimmen erkennen sogar teilweise an, diesen Zwanzig sei es

toternst, sie trieben eine falsche Politik, die im feindlichen Ausland falsche Hoffnungen erwecke, aber daß sie ihrem Vaterland und der Menschheit zu nützen glauben, daran sei kein Zweifel. Also wenigstens eine Besserung der politischen Sitten! Kein Wort heute der Wertung des Disziplinbruchs; aber doch nur die Wiederholung des früher Gesagten: an der Erklärung allein kann ganz gewiß nicht die Einheit der Partei zerbrechen, höchstens an dem, was hinter ihr steht und ihr zugrunde liegt. Die Genossen werden jedoch gut tun, jetzt allseitig Duldung zu üben. Die Zeit der Auseinandersetzung kommt noch. Jetzt ist es nötig, zum Frieden zu wirken, in der Partei und im Weltkrieg. Der Reichstag hat die Erwartungen wegen Aufstellung des Friedensprogramms nicht erfüllt und der Presse bleibt der Mund verfaßlos. Aber sollte nicht endlich wenigstens die Bahn zur Verständigung zwischen den Sozialisten Frankreichs und Deutschlands frei werden? Die Seine-Föderation hat nochmals die ausgedehnte Hand zur Verständigung ausgedehnt; vom bevorstehenden Parteitag der französischen Sozialdemokratie erwarten wir, daß er sie ergreift!

Aus der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion wird uns geschrieben:

Die Fraktion hat sich am Montag mit der von einer Anzahl Genossen angeführten Sonderaktion im Reichstage beschäftigt. In der eindringlichsten Weise wurde den in Betracht kommenden Genossen vorgestellt, in wie schlimmer Weise sie die Einheit der Partei gefährden, wenn sie ihr Vorhaben verwirklichen. Es wurde zum Schluß der Debatte festgestellt, daß die Fraktion noch am 2. Februar 1915 mit 93 gegen nur 4 Stimmen beschlossen hat, daß unter allen Umständen im Plenum einheitlich abgestimmt werden muß. Ein am 30. November 1915 gestellter Antrag, der für die Minderheit Aktionsfreiheit im Plenum forderte, vereinigte nur 29 Stimmen auf sich. Dagegen wurde ein Antrag, der das selbständige Auftreten der Minderheit erneut für unzulässig erklärte, „weil es gegen die dringend notwendige Einheit der Partei verstößt“, mit allen gegen nur 27 Stimmen angenommen. Genosse S a s e erklärte, daß er sich dem Vorgehen der Minderheit anschließen werde und infolgedessen sein Amt als Fraktionsvorsitzender niederlege. — Am Dienstag gaben 20 Mitglieder der Fraktion eine besondere Erklärung im Reichstage ab und setzten sich damit über die Fraktionsbeschlüsse hinweg. Die Fraktion trat sofort nach dem Plenum erneut zusammen, um Stellung zu der nunmehr vollzogenen Tatkunde des Disziplinbruchs zu nehmen. Die Aussprache endete mit der Annahme folgender Resolution:

„Die Fraktion erblickt in der Sonderaktion einen Disziplinbruch bedauerlicher Art. Die Sonderaktion gefährdet die Einheit der parlamentarischen Aktion in der schwierigsten politischen Lage und ist darum auf das Schärfste zu verurteilen.“

Die Fraktion lehnt die Verantwortung für jede Sonderaktion und für alle sich daraus ergebenden politischen Wirkungen ab.“

Diese Resolution wurde mit 63 gegen 15 Stimmen angenommen.

Russische und französische Anleihe-Ergebnisse.

Kopenhagen, 21. Dez. Verschiedene Petersburger Blätter melden, daß die Zeichnungsfrist für die neue Kriegsanleihe bis zum 1. Januar verlängert worden ist, da die Zeichnungen äußerst spärlich und die Zeichnungsbeträge sehr niedrig seien.

Paris, 21. Dez. (M. B. Nichtamtlich.) Meldung der Agence Havas. Die Zusammenstellung der Zeichnungen auf die Anleihe bei den Großbanken ist noch nicht beendet. Immerhin dürfte nach den bei dem Finanzministerium eingegangenen Mitteilungen das angezeichnete Kapital die Summe von 14 Milliarden Francs übersteigen. Das Finanzministerium wird das Endergebnis sobald als möglich bekanntgeben, ebenso die Zusammenstellung der Zeichnungen der Anleihe nach ihren Bestandteilen.

Der gestrige Tagesbericht.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der gestrigen Ausgabe enthalten.)

Großes Hauptquartier, 21. Dez. (M. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Westlich von Ypern nahm eine deutsche Abteilung eine englische Sappe und wehrte einen nächtlichen Gegenangriff ab.

Auf vielen Stellen der Front lebhafteste Artilleriekämpfe. Keine Ereignisse von Bedeutung.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

In der Nacht vom 19. zum 20. Dezember hatte eine vorgeschobene russische Abteilung das nahe vor unserer Front liegende Gehöft D e l s c h i (nicht südlich von Widsu) besetzt; sie wurde gestern wieder vertrieben. Südlich des W a g o n o w s k o j e - S e e s und bei G o f e i n d n o w k a (nordwestlich von Gortowos) wurden feindliche Erkundigungsabteilungen abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 21. Dez. (M. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 21. Dezember 1915.

Russischer Kriegsschauplatz.

Gegenüber K a f a l o w k a am Styr wurde eine russische Aufklärungsabteilung zerprengt. Sonst stellenweise Geschützkämpfe.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Artilleriekämpfe an der Tiroler Südfrent dauern fort.

Zwei italienische Kompagnien, die nachts gegen den Monte San Michele vorzubringen versuchten, wurden aufgefrieren.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Verfolgungskämpfe gegen die Montenegriner führten gestern neuerlich zur Erstürmung einer feindlichen Stellung nördlich von B e r a n e.

Unsere Truppen haben in den letzten zwei Tagen etwa 600 Gefangene eingebracht.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. S ö f e r, Feldmarschalleutnant.

Vom Türkenerfolg an der Suwlabai.

Immer noch sind die Engländer bemüht, den Abzug von der Suwlabai als freiwillig erfolgt hinzustellen und sie bleiben dabei, alles Material sei in guter Ordnung fortgebracht worden. Ihnen betet der amtliche französische Tagesbericht nach: „Am 19. Dezember unterstützte unsere Artillerie einen erfolgreichen Angriff der englischen Truppen auf die türkischen Schützengräben an der Westküste von Gallipoli. Nach einem zwischen den Generalstäben der Alliierten vereinbarten Plane beschloß der englische Befehlshaber, die Truppen, die bei Kap Subla gelandet waren, an einem anderen Kriegsschauplatz zu verwenden, da ihre Stellungen im nördlichen Teile der Halbinsel Gallipoli bei der neuen Entwicklung der Unternehmungen im Orient nur mehr von geringem strategischem Werte waren. Die Einschiffung der Truppen und des Kriegsmaterials vollzog sich unter den günstigsten Umständen, ohne von den Türken behelligt zu werden.“

Diesem Geschehnis macht der amtliche türkische Bericht vom 21. Dezember ein Ende. Er stellt fest: An der Dardanelle ist die Pöhlung des bei Ari Burnu und Anaforta vom Feinde zurückgelassenen Kriegsmaterials und von Militärausrüstungsgegenständen aller Art noch nicht abgeschlossen. Unter der bei Ari Burnu gemachten Beute befinden sich zwei schwere Geschütze und ein Schneider-Feldgeschütz, große Mengen von Munition, namentlich Gewehr- und Maschinengewehrmunition, eine große Zahl Maultiere, sowie Munitionswagen. Veste voll Lebensmittel, Telefon- und Miniermaterial. Die feindlichen Schiffe beschossen gestern bis zum Abend mit Heftigkeit ihre verschiedenen Ankerstellungen, um die von ihnen preisgegebenen Beute zu vernichten, was ihnen aber nicht gelang. Bei Sedd-il-Behr auf dem rechten und linken Ufer nichts von Bedeutung. Das feindliche Zentrum unternimmt hin und wieder Angriffe, die jedesmal zurückgeschlagen werden.

Von Pressestellen sei das des Hooger Nieuwe Courant“ wiedergegeben: Alles, was das Dardanelle-Unternehmen bis jetzt zutage gefördert hat, ist, daß einige Quadratkilometer am Südpunkt durch das Niederwandsheer besetzt gehalten werden, und es fragt sich, wie lange dies noch dauern kann. All das hat, wie im britischen Parlament mitgeteilt wurde, bis zu Beginn des Oktober bereits nahezu 100 000 Mann, nämlich 1155 Offiziere und 96 807 Mann allein an Toten gekostet, eine Zahl, die selber natürlich lange die Hunderttausend überschritten hat. Denn man noch am 12. Dez.

wandern, die Gefangenen, die verlorenen Schiffschiffe, Kreuzer, Torpedos und Unterseeboote, denkt man vor allem an den Verlust an Ansehen für die Nation, die sich in diesem Abenteuer stürzte, vor allem beim Islam, dann kann man sich die Genugtuung vorstellen, die die Taten und ihre Verbündeten über das schmale Gefüge haben müssen. Die Balkanexpedition schien jetzt gut zu machen, was auf Balkan verloren wurde. Seitdem ist dort der Erfolg der Vorkämpfer in einen Misserfolg verwandelt worden, und insofern erhielten die Türken die Verfügung über Kriegsmaterial und Anführer, die sie in den Stand setzten, die Gelegenheit, die sich ihnen jetzt bietet, auszunutzen.

Das Kriegsidyll Griechenland.

London, 21. Dez. (W. A. Nichtamtlich.) Der Korrespondent des Reuterschen Bureau im britischen Hauptquartier in Salonik meldet noch über den englischen Rückzug aus Serbien: Seitdem die Alliierten sich das griechische Gebiet zurückgezogen haben, ist von beiden Seiten kein Schuß mehr gelöst worden. — Gestern zog eine französische Aufklärungsabteilung von 1500 Mann an Bulgaren vorbei ohne daß diese einen einzigen Schuß lösten. Inzwischen werden die Arbeiten zur Befestigung Saloniks energisch fortgesetzt. Fast täglich kommen Mannschaften und Kanonen an. Die griechischen Dörfer in der Nähe der Verteidigungswerke wurden von der Bevölkerung verlassen.

Keine Sehnsucht nach Salonik.

Wien, 21. Dez. (W. A. Nichtamtlich.) Die „Wien. Zeitung“ meldet aus Athen: Nach zuverlässigen Nachrichten sind die englischen und französischen Truppen fast vollständig aus Imbros, Tenedos und Lemnos herausgezogen. Vor dem Abmarsch zeigte sich fast überall große Mißstimmung wegen der Beförderung an die türkische Front. In Imbros arbeitete die Arbeiter zur Befestigung Saloniks energisch fortgesetzt. Fast täglich kommen Mannschaften und Kanonen an. Die griechischen Dörfer in der Nähe der Verteidigungswerke wurden von der Bevölkerung verlassen.

Der Wahlausfall.

Genf, 21. Dez. (W. A. Nichtamtlich.) Aus Athen wird gemeldet, daß die Parteiverhältnisse in der Kammer sich wahrscheinlich erst in zwei bis drei Tagen feststellen lassen. Es werde sich, da infolge der Wahlenthaltung der Venizelos-Partei die ganze Kammer mit verschwindenden Ausnahmen der Regierung folge, nur um die Angelegenheit der Minister Gurnaris, Kallias und Theodoris handeln. Man glaube, daß die Gefolgschaft Gurnaris sich auf 250 bis 255 beschränken werde. Ein Ministerwechsel sei jedoch unwahrscheinlich. Gurnaris gab die Versicherung des unbedingten Zusammenwirkens mit allen gegenwärtigen Kabinettsmitgliedern, die somit die Kammermehrheit hinter sich haben würden.

Rumäniens Haltung.

Bukarest, 21. Dez. (W. A. Nichtamtlich.) In der gestrigen Sitzung des Senats stellte der Berichterstatter fest, daß die Opposition einen viel launischeren Ton gegen die Regierung ansetze, was auf die Befürchtung zurückzuführen sei, die im Band herrsche. Die Opposition wolle der Regierung vor, daß sie nicht an der Seite des Biederbundes in den Krieg eintrat; aber schließlich noch Tomajewski seien besessen, sich über die Zweckmäßigkeit des Augenblicks zum Eingreifen auszusprechen. Bulgariens Eingreifen bilde nur eine Episode im Weltkriege, die keinen bestimmenden Einfluß auf die rumänische auswärtige Politik haben könne. Das Eingreifen Rumäniens hätte den Sieg nicht herbeiführen können, wie der Verlauf des Krieges zeige. Rumänien müßte heute mehr denn je ruhig und stillhalten bleiben. Man dürfe auch nicht vergessen, daß zu Beginn des Weltkrieges Rumänien nicht vorbereitet war. Im Interesse des Landes sei die Regierung verpflichtet, sich in ihren Neuerungen über die auswärtige Politik Zurückhaltung aufzuheben.

Bukarest, 21. Dez. (W. A. Nichtamtlich.) Das Getreideexportgeschäft auf 50 000 Waggons kann als abgeschlossen betrachtet werden.

Genilleton.

Hinter der Westfront.

Bilder von einer Liebesgabenreise.

Es ist schon eine kleine Arbeit, mit sechs Waggons Frankfurter Liebesgaben nach der Westfront zu reisen. Je nachdem von zu Hause alles gut oder weniger gut geordnet ist, aber auch nach Lage der Truppentransporte hinter der Front gibt es Nachtunterkünfte, stellenweise ungeheizte und unbelüftete Begleitpersonenzüge, lange Stationen in riesigen Rangierbahnhöfen, sogar unvorstellbare Trennung vom Liebesgaben-transport und einmündigen Aufenthalt auf einem verlorenen Gleise — meine Frankfurter Begleiter können manches davon erzählen! Aber jeder sagt sich: die Truppen an der Front haben ja noch viel, viel mehr Strapazen, Gefahr und Sorgen zu ertragen — also durch! Und schließlich, nachdem uns die Militärverwaltung der heimischen Armee die sechs Waggons an einer Sammelstelle nicht weit hinter dem Stuppenort abgenommen hatte, der unser Ziel war, langten wir nach beinahe Stündlicher Fahrt doch einmal dort an, wo für gute und angenehme Quartiere gesorgt war.

An dem Tage, der zwischen den beiden Transportnächten lag, fuhren wir durch das Tal der Maas, durch das der stürmische Einmarsch aus Belgien nach Nordfrankreich ging. Der vierte und fünfte hatten wir noch bei Nacht passiert. Am Morgen zeigten sich auf beiden Seiten der Bahnlinie die malerischen Felsenbügel, durch die sich der Fluß windet und an denen Wald und Busch hinaufklettern, die Landhäuser, Schlösser, Fabriken und Dörfer lieblich grün umrahmend, die da verstreut sind. Das Ganze ist so nett und reizend, eine echte Willkommengabe für kleine und größere Rentiers, daß die ganz seltene Kriegserziehung wenig Rade ins Bild gebracht hat. Wo die Mauern einer Sommerwohnung in Steinen zerstreut herumliegen, wirkt das allerdings um so tragischer in diesem jarten Rahmen. Unmöglich, gegen Namur und hinter Namur, verläßt das Tal und der Fluß mit seinen Uferbewaldungen links und rechts wird zum Mittelpunkt der Landschaft. Um Charleroi herum liegt die Kohlen- und Eisenindustrie ihre schwarzen Züge auf die Landschaft. Kohlenhalden, wie kleine spitze Berge mitten in der von Häusern

werden. Finanzminister Costinescu hat eingewilligt, daß die Hälfte des Ausfuhrzollens in Gold hier bezahlt wird, während die andere Hälfte in Gold bei der Rückkunft zu erlegen ist und bei Friedensschluß zum Parikurse zurückgeliefert werden kann. Die Bezahlung der Warte findet an der Grenze statt. Bereits gekaufte Vorräte sind in das Geschäft einbezogen.

Verschärfung im „Ancona“-Konflikt?

Dout „Kölnischer Zeitung“ berichtet Reuter aus Washington: Der österreichisch-ungarische Geschäftsträger hat auf eine Mitteilung der Doppelmonarchie den Rat erhalten sich bereit zu halten, in möglichst kurzer Zeit abreisen zu können. Denselben Bureau zufolge sind entsprechende Weisungen den österreichischen Konsuln in Oesterreich-Ungarn erteilt worden.

Eine Bestätigung dieser Reutermeldung bleibt abzuwarten.

Gegen britische Winkler.

Washington, 21. Dez. (W. A. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureau: Der schweizerische Gesandte teilte der Regierung der Vereinigten Staaten mit, daß Postpässe, die von den Vereinigten Staaten nach Schweden unterwegs waren, von britischen Kriegsschiffen angehalten worden sind. Denselben hat hierauf den britischen Botschafter ersucht, ihm das darüber vorliegende Tatsachenmaterial zur Verfügung zu stellen.

Haag, 21. Dez. (W. A. Nichtamtlich.) Das Ministerium des Reichs teilte mit, daß die niederländische Regierung bei der britischen Regierung gegen die Beschlagnahme von Postkästen auf den niederländischen Dampfern „Roosdam“, „Krisse“ und „Natterdam“ energisch protestiert habe. Sie ersuchte um sofortige Rückgabe der Post und sprach die Erwartung aus, daß sich derartige nicht wiederholen.

Amsterdam, 21. Dez. (W. A. Nichtamtlich.) Das „Handelsblad“ erzählt, daß die niederländische Post von dem Dampfer „Roosdam“, der Holland-Amerika-Linie wiederum von den Engländern beschlagnahmt worden ist.

Brüssel, 21. Dez. (W. A. Nichtamtlich.) Samstag und Sonntag fuhren keine Dampfer von Brüssel nach England. Sonntag und Montag werden keine Dampfer von Tilburg nach Holland abfahren.

Belgische Bargeldsperre.

Brüssel, 21. Dez. (W. A. Nichtamtlich.) Der Generalgouverneur hat folgende Verordnung erlassen: Die Ausfuhr und Durchfuhr inländischer und ausländischer Gold-, Silber-, Nickel-, Zinn- und Kupfermünzen ist verboten. Im Reiseverkehr ist die Mitnahme von Silbermünzen bis zu 50 Mark, von Nickel-, Zinn- und Kupfermünzen bis zum Gesamtbetrag von 2 Mark gestattet. Wer es unternimmt, dem Verbot zuwider Münzen aus Belgien auszuführen oder durch Belgien durchzuführen, wird, sofern nicht nach anderen Strafgesetzen eine höhere Strafe angedroht ist, mit Gefängnis bis zu drei Jahren und mit Geldstrafe in der doppelten Höhe des Wertes der Münzen, mindestens jedoch in der Höhe von 50 Mark, bestraft. Der Generalkommissar für die Banken kann Ausnahmen zulassen.

Frantzösischer Kriegswahninn.

Der sozialistische Unterstaatssekretär für das französische Munitionswesen, Thomas, hat am 5. Dezember in Champlain am Denkmal der Gefallenen von 1870 eine Rede gehalten, deren sich der sozialistische Kriegsminister nicht zu schämen brauchte:

„Keinen Frieden, bevor unser Völkchen und unser Elend erlöst ist! In der französischen Einheit zurückgekehrt sind! Keinen Frieden, bevor unsere unglücklichen belgischen und französischen Brüder nicht die Sicherheit haben, ihren Herd in stolzer Unabhängigkeit wiederzufinden. Keinen Frieden, bevor der deutsche Imperialismus und der preussische Militarismus unschädlich gemacht sind; keinen Frieden, bevor eine Herrschaft des Rechtes, gegründet auf die siegreiche Einheit der Verbündeten, gestärkt durch den freien Beitritt der Neutralen, nicht für immer die Gewalttat des Krieges abgeschafft hat. ... Deutschland ist unruhig. Es versucht, Friedensgedanken und Friedensangebote einzuschleichen zu lassen. Den Frieden anbieten, heißt das nicht um Frieden bitten? Und im Laufe eines Kampfes, der man gewollt und von vornherein siegreich geglaubt hat, heißt das

überläst Landschaft liegend, Hochöfen, Glaswerke, rogende chemische Retorten zerstreuen mit bizarren Dingen den Horizont. Die Solenwerke mit einem kleinen Denkmal des chemischen Großindustriellen füllen einen Augenblick den Rahmen des Rupeefensters und erinnern an heimische Rüstungsanlagen. In den Vororten von Charleroi, schon in Lomines angefangen, dann in Montigny hat der Kampf mit belagierter Zivilbevölkerung seine angrauenhaften Spuren hinterlassen. Gewöhnlich beim Bahnhof starrten die leeren Wände einer Gruppe von Häusern in die grau-trübe Luft. Alle Stadwerke sind ausgebrannt, aber auch nunmehr ausgeräumt und sein säuberlich von allem Schutt befreit. Es ist, als ob es heißen sollte: „Schon so lange her, so lange, über ein Jahr, geht euch wieder die Hände, macht Ordnung, wie sie hier gemacht ist.“ Es scheint freilich, als ob die Belgier diese Sprache noch nicht verstanden oder verstehen wollten. Die meisten Fabriken an der Bahnlinie, zum Teil ungeheure Anlagen, feiern noch, während die Kohlenbergwerke größtenteils in Betrieb sein sollen. Auch die belgischen Vahnhäfen und die nordfranzösischen sind trotz ihrer offensichtlich weniger gediegenen und reichen Bauausstattung in ganz ordentlichem Betriebe. Schöne Wohnarbeiter aus dem Vogellande arbeiteten an den Gleisen des mächtigen Güterbahnhofs bei Namur und die breiten, fingenenden Ränge des „kernlichen“ Rindens flogen herüber und hinüber. Sechs Mark verdienen die Leute am Tag. Das Mittagessen, das die Bahn in einem Arbeiterheim gut stellt, kostet freilich eine Mark, aber sie schlafen auch nicht feurer in Wohnhäusern.

Die große Etappenstadt, von der aus wir nun die Liebesgaben „an den Mann“ zu bringen versuchen wollen, soweit dies bei dem Auseinanderliegen der Westteile der in Betracht kommenden Truppenkörper möglich ist, amnet ebenfalls durchaus reger, wenigstens die Lunge, die ihr Verkaufs- und Verzehrgewerbe darstellt. Es ist einer der seltsamsten Eindrücke, die man hier empfängt, daß der moderne Krieg nur einige 10 Kilometer vom mit den raffiniertesten Waffen und mit beidseitiger Manövrierarbeit geführt wird, daß aber hier in der feindlichen Stadt das Leben auch der eingeborenen Bevölkerung pulst, wie es so lebhaft und gewinnbringend für viele kann vorher genutzt haben kann. Hier ist nichts zerstört und beseitigt. Die Kathedrale thront breit und wichtig über der Stadt. Als ich vorhin mit meinen feierlichen Jungen das überaus mächtige und hohe gotische Hauptdach

nicht für Deutschland, seine Unruhe und seine Befürchtungen eingesehen? ...

Wir wollen gern abziehen, bemerkt dazu der französische Berichterstatter der „Wiener Arbeiter-Zeitung“, was nun einmal bei derlei Redefreiheiten an übertriebenen Redensarten hergebrocht ist, zumal in Frankreich. ... Aber dies in Rechnung gezogen, bleibt die Rede Thomas' dennoch eine wahre Verkörperung eines sozialistischen Politikers, so daß man sagen muß, daß die Verheerungen, die der Krieg auf geistigem Gebiet angerichtet hat, hinter seinen materiellen nicht zurückstehen. Sollte sich Thomas nicht bewußt werden, wie weit er sich vom Denken und den Wünschen des Volkes entfernt hat — des wirklichen, von Leid und Wunden zerrissenen, erschöpften Volkes in seiner dumpfen Weltanschauung, nicht der bei solchen Feiern aufmarschierenden gedankenlosen Sonntagsumherwandler? In allen Ländern hat das Volk Brennen der Sehnsucht nach dem Frieden im Herzen, nicht nach einem „glänzenden und schönen“ Sieg, der auf einmal und „für alle Zeit“ ein Friedensideal verwirklichen soll, das die Menschheit nur durch einen dauernden Kampf gegen Mächte sichern kann, die auch im heutigen Frankreich, trotz aller demokratischen Verheerungen, die herrschenden sind. Wahrheit unvergeßlich aber ist das Wort, daß den Frieden anbieten bedeutet, um Frieden zu bitten. Die Kriegsbeher in der ganzen Welt können Thomas für dieses Wort dankbar sein, das sie fernsten entgegenhalten können, die den Krieg für ein Verbrechen halten, sobald er über die Sicherung des nationalen Bestandes hinausgeht. Thomas' Satz besagt, daß nicht der Sieger und nicht der unterlegte Kämpfer, sondern nur der Besiegte Frieden anbietet. Der Krieg soll also solange fortgehen, bis eine der Parteien völlig niedergeschlagen ist und die Bedingungen aus der Hand des Siegers widerstandslos annehmen muß! Und die Arbeiterklasse soll ihr Blut, ihre organisierte Kraft, ihre Ideen diesem Trugbild eines von den siegenden Staaten des Biederbundes zu begründenden „ewigen Friedens“ opfern!

Kein Wunder, daß sich die Nationalisten und Profitmacher des Krieges ob solcher Reden ins Häusliche lachen.

Die „Humanität“ hat in recht demonstrativer Weise jede Äußerung über Thomas' Rede unterlassen und diese selbst nur ziemlich verdeckt und in kleinem Druck im Auszug wiedergegeben. Thomas' Rede muß als Symptom und an sich selbst als Ansprache eines ebenen besonnenen und in den internationalen Dingen wohl unterrichteten französischen Parteiführers sicher ernst genommen werden. Die sozialistische Partei Frankreichs bindet sie indes nicht. Erst der bevorstehende Parteitag wird zeigen, inwieweit die Anschauungen, wie sie Thomas vertritt, von der Masse der Parteimitglieder gebilligt werden. Und überdies dürfen wir nicht außer acht lassen, daß die politische Partei in Frankreich nur einen kleinen Teil des sozialistisch denkenden Proletariats umfaßt und auch von kleinbürgerlichen Elementen und bürgerlichen Intellektuellen stark durchsetzt ist.

Freilassung der Hochverräter.

Reuter meldet aus Johannesburg: General Dewet und 118 andere Gefangene, die wegen Hochverrats verurteilt worden waren, wurden freigelassen. Die Geldstrafe von 2000 Pfund Sterling, zu der Dewet verurteilt worden war, ist bezahlt worden.

Batha will offenbar durch Milde die Buren gänzlich stimmen. Und das ist eine geistigere Politik als Schneidigkeit und Strenge.

Japans Flottenrüstung.

Tokio, 21. Dez. (W. A. Nichtamtlich.) Meldung der Petersburger Telegraphenagentur: Im Haushaltsausfluß erklärte der Marineminister, daß das neue Marineprogramm, das vom dem Kaiserbesuch bewilligt worden sei, den Bau zweier Geschwader vorsehe, von denen jedes vier Kreuzer umfasse und vier Zerstörer zählen wird. Die Kosten des Programms, dessen Evidenz die Zeit von 1917 bis 1920 beanspruchen wird, betragen 254 Millionen Yen, abgesehen von den Kosten für die Vorbereitungsarbeiten im Jahre 1916.

Burgfriedliches.

Wie der Burgfriede von manchem Unternehmer aufgefacht wird, dafür hier ein Beispiel: An den Geschäftsführer

und die ungeheuer mokerisch abgetönten Schlachtwände des Querschiffs samt den von geschäftlicher Romantik umschauerten Choralpfeifen auf mich wirken ließ und die wunderbaren Glasfenster schaute, die funkelnde Farbenlichter in die Seiten-schiffe warfen, obgleich trüber Tag draußen lag, da war es beim Kommen und Gehen der Einwohner so friedlich hier, daß ich ganz heimliche Gedanken nach der Heimat (winnen konnte. ... Und draußen auf den belebten Straßen, deren Verkehr mehr einem Tage im Manöver als im Kriege ähnelte, selten ein geschlossener Laden in der Häuserfront, meist die typischen französischen Kleingeschäfte mit den naiven Auslagen und ein paar Bagare und Großgeschäfte dazwischen, alles im Gange, ebenso wie die französischen Geschäfte mit dem um den Hals geschlungenen Schal, die kleinen Kinder spielend, die jungen Damen promenierend, oft allerdings durch schwarze Kleidung ganz wie bei uns ausfallend, viele Feldgräue in allen möglichen Auflagen dazwischen, Touragewagen vor den Lebensmitteldepots, ein buntes, durchaus nicht auseinandergehendes, sondern in beinahe friedlichem Gemisch aufeinanderstößendes Straßenleben. ... Vor einem Kohlengehalt steht die gedrängte und gekübelte Menge der armen Kohlenempfänger auch an die Seite dieses Krieges.

Die Tatsache bleibt, daß die Mauer des Krieges schon hier dicht hinter der Front abgeschliffen ist und verdrängt im gemeinsamen wirtschaftlichen Verkehr, der nun einmal notwendig ist und alles umhüllt und zusammenfaßt, wie eine sorgende Mutter. Natürlich glimmen unter dieser Hülle doch die nationalen Gegensätze. Was hier an Deutschen im Militärdienst arbeitet, ist zum Teil sehr streng im Urteil über die französische Zivilbevölkerung und die wirtschaftliche und moralische Haltung der Arbeiter. Man stellt ihnen nicht das Genus kulturellen Eifers aus. ... Vielleicht spricht die alte Eigentümlichkeit des Romanen mit, nur für dasjenige zu arbeiten, was er unbedingt braucht, im übrigen aber der freien Laune die Regel schicken zu lassen bis zur Faulenerei. Jedenfalls ist hier der Zivilbevölkerung verboten, länger als 8 Uhr abends auf der Straße zu sein. Und der Sumo will, daß wir Besucher aus der Heimat ebenfalls unter dieses Verbot fallen. ... Zweien meiner Begleiter wurde es gestern Abend von einem Wachtposten sehr anständig eingepreßt. ... Also sorgende deutsche Frauen, schick eure lieblichen Männer hierher, hier werden sie gezogen und kuriert! ...

Max Quard.

des Deutschen Textilarbeiterverbandes in Landeshut i. Schl. gelangte nachstehender Brief:

Landeshut, 14. 12. 18.
Herrn W. Scholz, Landeshut i. Schl.
Auf Ihr Schreiben vom 10. Dezember wird Ihnen erwidert, daß wir Sie nicht als den betriebsfremden Vertreter unserer Arbeiter- schaft anerkennen und wir mit unseren Arbeitern in allen Angelegenheiten nur selbst tätig sein. Durch den von den Arbeitern ge- wählten Arbeiterausschuß zu verhandeln gewillt sind.
Da Sie in letzter Zeit mehrfache Versuche gemacht haben, mit Hilfe des sozialdemokratischen Verbandes in die Reihen unserer gesamten Arbeiterschaft Unzufrieden- heit zu tragen, machen wir Sie hiermit ausdrücklich darauf auf- merksam, daß wir bei erneuten dergleichen Vorfällen gegen Sie und Ihren Verband Anzeige bei der Militärbehörde zur weiteren Veranlassung stellen.
Achtungsvoll
Direktion der Schlesienschen Textilwerke
Reithner & Frahm, Aktiengesellschaft.
Dr. S. D. Frahm.

Und was war die Ursache zu dieser — gelinde gesagt — Inmischung?

In Landeshut in Schlesien haben die Textilarbeiter mit beständigem Erfolg eine Lohnbewegung durchgeführt. In den Landeshuter Betrieben wurden seit September monatliche Lohnerhöhungen bewilligt und zwar: für Männer 7 Mark, für Arbeiterinnen 5,50 Mark und für Jugendliche 4 Mark. Nun ist es ja wohl bekannt, daß gerade die schlesischen Textilarbeiterlöhne die niedrigsten in ganz Deutschland sind. Die richtige Lohnerhöhung verlangt deswegen auch die Organisa- tion trotz der gefährlichen Lohnerhöhungen eine weitere Lohnerhöhung von 20 Prozent zu fordern. Die Forderung war um so berechtigter, als die schlesischen Textilindustriellen seit Ausbruch des Krieges reichlich mit Militäraufträgen ver- sehen waren und auch recht gut verdient haben.

Nach langen Verhandlungen ist nun von den Unterneh- mern bewilligt worden: Ab 1. Dezember werden für Arbeiter wöchentlich 3 Mark, für Arbeiterinnen 2,50 Mark und für Jugendliche 2 Mark Lohnerhöhungen bewilligt. Die Ar- beiter verurteilen, diese Löhne als prozentuale Zuschläge zu den Grundlöhnen zu gehalten, sind aber vorläufig von ihrem berechtigten Verlangen des lieben Friedens willen zurückge- treten.

Herr Dr. Frahm ist anscheinend von den durch den Unter- nehmerverband gemachten Zugeständnissen nicht besonders entzückt, denn sonst läßt sich der vollkommene Ton in seinem Briefe gar nicht erklären. Aber gerade die Firma „Schlesi- sche Textilwerke“ hätte alle Ursache, die Löhne ihrer Arbeiter noch weiter zu erhöhen, denn nach Mitteilungen von Unter- nehmerseite betrugen die Löhne in der schlesischen Leinen- branche im Jahresmittel nur 11,65 Mark wöchentlich. Die Firma, die Dr. Frahm vertritt, hat während der Kriegszeit ganz besonders gut abgeschnitten. Sie hat im abgelaufenen Geschäftsjahre einen Überschuß von 1.645.597 Mark gegen 627.760 Mark im Vorjahr zu verzeichnen. Die Dividenden konnten von 8 auf 14 Prozent erhöht werden, trotzdem rund 500.000 Mark mehr abgeschrieben wurden als im Vorjahre.

Bei solcher Sachlage wird Dr. Frahm mit seiner Drohung kein Glück haben.

Die Vergrößerung Deutschlands im Kriege — ohne Annexionen.

Ein Gebiet von der Größe des Königreichs Württemberg und des Großherzogtums Hessen zusammen kann Deutschland im Kriege gewinnen, ohne fremde Gebiete zu erobern: durch Urbarmachung der Moorländer und des übrigen In- landes! Von Seelhorst schätzt die noch urbar zu machenden Moorländer Deutschlands auf 2 Millionen Hektar, wozu noch die sandigen Heideflächen Norddeutschlands und das In- land in den Gebirgen kommen, so daß ungefähr ein Gebiet in der Größe von 3 Millionen Hektar in Deutschland als Moor-, See- und Unland da liegt. Das sind 30.000 Quadrat- kilometer. Württemberg ist 19.505, Hessen 7.682 Quadratkilo- meter groß. Durch Urbarmachung dieses todesreichen Landes wird Deutschland weit mehr gewinnen, als durch Einver- leibung eines gleich großen fremden Gebietes.

An dieser Aufgabe ist bekanntlich ja auch während des Krieges in verstärkter Maße gearbeitet worden. Wie Dr. Bruno Jaroslaw in einem eben erschienenen Buche über die Erschließung des deutschen Seidelandes (Verlag Paul Parey, Berlin) mitteilt, wurden schon im verfloffenen Früh- jahr rund 65.000 Kriegsgefangene mit der Urbarmachung von Moor- und Seeland beschäftigt. Bereits 75.000 Hektar kultu- viertes Neuland konnten im letzten Frühjahr bestellt werden. Und im verfloffenen Herbst dürfte das während des Krieges gewonnene Neuland sicher 200.000 Hektar betragen haben.

Professor Dr. Wohlmann in Halle stellte eine Berechnung auf, nach der allein in den vier Wintermonaten Dezember, Januar, Februar und März 100.000 Kriegsgefangene 25.000 Hektar Land urbar machen können. Da in der übrigen Zeit aber weit mehr geleistet werden kann und mindestens 300.000 Gefangene zu dieser Arbeit verwendet werden können, so ist es möglich, in einem Jahre durch die Kriegsgefangenen 300.000 Hektar kulturfähig zu machen. Mit den bereits gewonnenen 200.000 Hektar könnten im nächsten Herbst etwa 500.000 Hektar Neuland gewonnen sein — 5000 Quadratkilometer!

Damit wäre freilich auch nur erst der vierte Teil des Moorlandes oder der seichte Teil des gesamten urbar zu machenden Gebietes für die land- oder forstwirtschaftliche Be- bauung gewonnen. Aber im ganzen letzten Jahrhundert ist nicht soviel Seideland urbar gemacht worden!

Der Krieg kann aber auch noch sehr lange dauern. Und nach Beendigung des Krieges wird es wahrscheinlich nicht an Arbeitslosen fehlen, die zur Fortsetzung dieser Kulturarbeit bereit wären, besonders wenn ihnen die Möglichkeit geboten würde, das gewonnenen Ackerland selbst zu besitzen und zu be- bauen. So könnte die im Kriege begonnene Arbeit fortgesetzt werden, bis alle kulturbaren Moorflächen bebauungsfähig ge- macht sind.

Die Sachverständigen schätzen den bei der bisherigen Kul- tivierung entstandenen Mehrwert bei 700 Mark pro Hektar, so daß durch die Urbarmachung von 2½ Millionen Hektar Deut- schland der Ertragswert des Bodens um 1.750.000 Mark erhöht würde. Das gewonnene Neuland kann jährlich ein Mehr von 8 Millionen Doppelzentner an Getreide und vielen anderen land- wirtschaftlichen Produkten liefern, und es würde die Möglich- keit bieten, eine halbe Million landwirtschaftlicher Familien anzusiedeln.

Ein großes Hindernis für die Kultivierung des Seidelan- des bildet der Widerstand der Grundbesitzer. Aber dieser kann durch ein Gesetz gebrochen werden, und diese „Annexion“ ist im Kriege vorzunehmen, wäre eine dringende Aufgabe des Staates. Sehr freudig laßt der Staatsrechtslehrer Jhering: „Die Expropriation enthält die Lösung der Aufgabe, die In-

teressen der Gesellschaft mit denen des Eigentums zu verein- gen: sie macht dieses erst zu einem praktisch lebensfähigen In- stitut; ohne sie würde sich das Eigentum zu einem Fiktion der Gesellschaft gestalten können.“ Nach der Bundesratsverord- nung vom 31. März 1915 können die Nutzungsberechtigten von Landgütern und landwirtschaftlichen Grundstücken ge- zwungen werden, ihre gesamte Ackerfläche zu bestellen. Durch eine Ausdehnung dieser Verordnung könnte die Kulturfähig- keit des gesamten fast unberührt daliegenden Seidelandes erzielt werden. Für die Ernährung des deutschen Volkes und für den Volkswohlstand würde damit viel gewonnen werden, jedenfalls mehr als durch andere Annexionen! Und neben seinen Fortschritten würde der Krieg ein Kulturwerk hinter- lassen, das Jahrhunderte nicht zustande bringen könnten!

Vermischte Kriegsnachrichten.

Veneto Ruffolini, der Rebell aus dem „Popolo d'Italia“, der nach monatelangem Bogen in den ihm so feindselig herbei- gewünschten Krieg gezogen war, ist krank zurücktransportiert wor- den und befindet sich in einem Hospital in Treviso.

Aus der Partei.

Die Riste der Zwang.

Die im Reichstag gegen die Kriegskredite hintert, wird in einigen Blättern wie folgt gebracht: Bernheim, Bod. Wäcker, Cohn (Kor- hausen), Dittmann, Geier, Dase, Dr. Dergfeld, Gerde, Gern, Ku- nert, Ledebour, Liebschütz, Nölke, Schörrich, Stadthagen, Stoll, Vogeler, Wurm und Zubeil.

Pietro Chiesa †.

Der sozialistische Abgeordnete für Sampierdarena in Ligurien, Pietro Chiesa, ist am 15. Dezember, 57-jährig, gestorben und auf Kosten der Gemeinde, deren Verwaltung er seit langen Jahren angehört, mit großen Ehren beigesetzt worden. Chiesa war seit 1900 ein eifriges Mitglied verschiedener Parteikonmissionen und Räte. Auch die bürgerlichen Wähler, wie „Corriere della Sera“, schätzten ihn den ehrenvollen Würdungen an, die die Parteiblätter dem legendären Wirken des schlichten Arbeiters, der Chiesa immer geblieben ist, angedeihen lassen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 21. Dez.

Auf einen Antrag des Abg. Baumbach (natl.) erwidert der Reichstagspräsident Dr. Siegel, Deutschland habe nie die Absicht gehabt, Südafrika anzugreifen; die Schutztruppe sei seit 1905 von 10.000 auf 2000 Mann herabgemindert worden. Es habe keine Verab- redung mit dem Burenheerführer Maritz bestanden. Unrichtig sei auch die Behauptung, daß die deutschen Truppen zu Anfang des Krieges auf englischen Gebiet bei Kolah-Trip vorgedrungen seien; Kolah- Trip liegt ja auf deutsch-südafrikanischem Gebiet.

Der Zehn-Milliarden-Kredit.

Es folgt die zweite Beratung des Entwurfes betr. die Fest- setzung eines zweiten Kreditgesetzes zum Reichshaushaltsjahr 1919. Es wird darin die Ermächtigung für den Reichskanzler nachgefragt, weitere 10 Milliarden Mark für Kriegsausgaben im Wege des Kredits flüssig zu machen. Der Haushaltsausschuß hat die Be- willigung empfohlen.

Abg. Ebert (Soz.):

Im Auftrag der sozialdemokratischen Fraktion habe ich folgende Erklärung abgegeben. Die sozialdemokratische Partei hat seit Beginn des Weltkrieges ihren Willen und ihre Kraft dafür eingesetzt, daß Deutschland in dem schwersten Erfindungskampf gegen die ungeheure Koalition seiner Gegner bestehen kann und gesichert werde. Zugleich aber hat unsere Partei unausgesetzt darauf ge- strebt, die unermesslichen Verwüstungen des Krieges zu beenden und den Völkern Europas den heißsehnten Frieden wiederzugeben. Wir haben wiederholt unsere Forderung ausgedrückt, daß die Vertreter der Arbeiterklasse in anderen Ländern sie ergreifen sollten, damit wir gemeinsam die Möglichkeit der Friedensabhandlung und der Grundlage eines dauernden Friedens besprochen könnten. In unserem tiefen Bedauern sind diese Bemühungen bisher noch nicht zu dem erwünschten Erfolg geblieben. (Hört! Hört!) Wohl hat sich an manchen Stellen ein Schimmer von Hoffnung gezeigt. In England und Frankreich machen sich mit zunehmender Stärke Stimmen geltend, die die Fortsetzung des Krieges als unabsehbar be- fassen und bekämpfen und einen ehrenvollen Frieden fordern. In neutralen Staaten sind neue Anregungen gegeben, eine Vermittlung zwischen den Kriegführenden einzuleiten. Wir weisen auch hin auf die Worte, die das Ober- haupt der katholischen Kirche jüngst gesprochen hat. Ungeachtet aller Verschiedenheiten der Weltanschauung sind wir erfreut, daß auch von dieser Seite eine so ernste Ermahnung an die Völker und ihre Regierungen ergangen ist. Diesem Schreiben stehen leider noch immer sehr ungünstige Tatsachen und Hindernisse im Wege. In

England, Frankreich, Rußland und Italien

wollen sich die Regierungen und die maßgebenden Parteien noch keineswegs in den Gedanken finden, daß der Wille, dieser Zu- sammenstoß der mächtigsten und vortrefflichsten Völker, nicht im- merhin gewesen ist. Deutschland und seine Verbündeten niedriger zu- zwingen. Sie sollten noch an der Hoffnung fest, durch Aufstellung neuer Heere oder durch wirtschaftliche Erschöpfung Deutschlands dem Kriege eine neue Wendung zu geben und schließlich als Sieger aus dem Kampfe hervorzugehen. Die leidenden Völker der gegen- und kriegführenden Staaten haben noch bis in die letzten Tage hin- ein erlitten, daß sie

jeden Gedanken an Frieden ablehnen.

solange nicht die deutsche Wehrmacht zerstückt und die gegen Deutschland und seine Verbündeten gerichteten Eroberungsziele erreicht sind. Gegenüber diesen Tatsachen ist es unerlässlich Pflicht des gesamten deutschen Volkes, seine Absicht fest und ge- schlossen zu erhalten (Lebhaftes Bravo!) und die zu dieser Absicht erforderlichen Mittel bereit zu stellen. (Erneuter Beifall.) Sie dienen dem Schutze von Haus und Herd, sie heiligen unsere Freier und Söhne, die Nacht an der Front aus weitehin zu- halten. (Bravo!)

Aus diesen Mitteln müssen aber auch in höherem Maße als bisher den

Familien der Kriegsteilnehmer

und allen sonstigen Kessellenden Hilfe und Unterstützung geleistet werden. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Die Lebens- mittelversorgung der Hinterbliebenen muß durch Festsetzung von Höchstpreisen, Beschaffung aller notwendigen Lebensmittel und planmäßige Verteilung mehr als bisher sichergestellt werden. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Nur so wird dem Willen des Volkes über unzureichende beschränkte Maßnahmen und wunderliche Ausbeutung gesichert und sein Widerstand gestärkt werden. Wir erheben aber auch in dieser Stunde wieder unseren Einspruch gegen alle Eroberungspläne, die darauf ausgehen, andere Völker zu ver- wüsten. Dadurch würde die nationale Kraft und Einheit des deutschen Volkes geschwächt, seine Beziehungen nach außen dauernd geschädigt und der Reim zu neuen Kriegen gelegt werden. (Lebhafter Beifall.)

Das deutsche Volk und seine Verbündeten haben unergleich- lich Großes vollbracht. Es ist gelungen, nicht nur unser Land und die Staaten der Verbündeten, denen bereits der Untergang ange- droht war, gegen die von allen Seiten ansturmende Übermacht zu sichern, sondern auch die von Osten drohende ungeheure Gefahr für

die gesamte westeuropäische Kultur weit zurückzuwerfen. (Bravo!) Kein Gegner und keine Koalition von Gegnern kann sich danach in Zukunft vermaßen, das deutsche Volk niederzuwerfen und seine Entwicklung zu hemmen. Der Reichskanzler hat in der Sitzung vom 9. Dezember ausgesprochen, daß er jederzeit bereit ist, in die Diskussion über Friedensangebot

einzutreten, die der Würde und der Sicherheit Deutschlands ent- spreche. Er hat die Verantwortung abgelehnt, für die Fortsetzung des europäischen Elends, das Europa und die Welt erfüllt. Wir wünschen aufs dringendste, daß die deutsche Regierung jede Mög- lichkeit zu Friedensverhandlungen bereitwillig wahrnimmt. Deutschland ist durch seine Größe über jede Mißachtung seiner Friedensbereitschaft erhaben. (Sehr richtig! bei den Sozialdemo- kraten.) Und wir so, meine Herren, den unabänderlichen Ge- boten der Menschlichkeit dienen, dienen wir zugleich den Zukunfts- interessen des deutschen Volkes. (Lebhafter Beifall bei den So- zialdemokraten.)

Abg. Geier (Soz.):

Für mich und 19 meiner Fraktionskollegen habe ich folgendes zu erklären: Die Militärkassatur, die rücksichtslos alle Friedensbestrebungen unterdrückt und die freie Meinungsäußerung zu erlöchen sucht, macht es uns unmöglich, außerhalb dieses Hauses unsere Stellung zu der Kreditvorlage zu begründen. (Sehr richtig! bei einem Teil der Sozialdemokraten.) Wie wir Eroberungspläne, die von Re- gierungen und Parteien anderer Länder aufgestellt werden, mit aller Kraft bekämpfen, so wenden wir uns mit derselben Ent- schlossenheit auch gegen das

verhängnisvolle Treiben der Annexionssplatter

unseres Landes (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten), die in gleicher Weise wie jene das höchste Hindernis für die Einleitung von Friedensverhandlungen sind. (Erneuter Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Diese gefährliche Politik hat der Reichskanzler am 9. Dezember, als er zu der sozialdemokratischen Interpellation das Wort ergriß, nicht von sich gewiesen, er hat ihr vielmehr Beifall geleistet (Zustimmung bei einem Teil der Sozialdemokraten), und die sämtlichen bürgerlichen Parteien haben in Unterstützung seiner Ausführungen ausdrücklich Geheißerwerbungen gefordert. (Sehr wahr! h. d. Sozialdemokraten.) Erfolgversprechende Friedens- verhandlungen sind aber nur möglich auf der Grundlage, daß kein Volk vergewaltigt,

daß die politische und wirtschaftliche Selbständigkeit und Unab- hängigkeit jedes Volkes gewahrt, daß allenfallsigen Eroberungs- plänen jeder Akt entzogen wird. (Erneuter Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Unsere Landesgrenzen und unsere Unab- hängigkeit sind gesichert, nicht der Einbruch feindlicher Heere droht uns, wohl aber geht unser Reich wie das übrige Europa bei Fort- setzung des Krieges der Gefahr der Verarmung und der Verwüstung seiner Kultur entgegen. Der deutschen Regierung läge es zu, da Deutschland sich mit seinen Verbündeten in glühenderer Kriegs- lage befindet, den ersten Schritt zum Frieden zu tun. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Von der sozialdemokratischen Fraktion ist sie aufgefordert worden, den Gegnern ein Friedensangebot zu machen. Der Reichskanzler hat dies jedoch schroff abgelehnt. Der europäische Krieg geht weiter, jeder Tag schafft neue unglückliche Leiden. Eine Politik, die nicht alles tut, um diesen namenlosen Elend Einhalt zu gebieten, eine Politik, die in ihrer gesamten Be- tätigung in schrecklichem Gegensatz zu den Interessen der breiten Massen der werktätigen Bevölkerung steht, durch unser parlamen- tarisches Verhalten zu unterstützen, ist uns unmöglich. (Sehr rich- tig! bei einem Teil der Sozialdemokraten.) Es gilt, dem in allen Ländern hervortretenden und wachsenden Friedensbedürfnis einen fruchtbaren Antriebs zu geben. Unsere Friedenswollen und unsere Gegnerschaft gegen Eroberungspläne können wir nicht vereinbaren mit der Zustimmung zu den Kriegskrediten. Wir lehnen die Kredite ab. (Bravo! und Beifall bei einem Teil der So- zialdemokraten.)

So sich niemand mehr zum Worte meldet, wird die Vorlage unverändert unter lebhaftem Beifall angenommen.

Die Vorlage wird darauf sofort auch in dritter Lesung ohne Debatte endgültig genehmigt.

Der Reichshaushaltsausschuß hat hinsichtlich der

Familienunterstützungen

folgendes beantragt: Dem Herrn Reichskanzler zu ersuchen, in der Regelung der Familienunterstützungen folgende Verbesserungen einzuleiten zu lassen: 1. Die Familienunterstützung ist zu gewähren, wenn a) nach der laufenden Steuererklärung das Einkommen in den Orten der Tarifklasse E 1000 Mark und weniger, in den Orten der Tarifklasse C, D 1200 Mark und weniger und in den Orten der Tarifklasse A und B 1500 Mark und weniger beträgt; b) der Anspruch besteht nicht, wenn der zum Militärdienst Einge- zogene in seinem Einkommen keinen Ausfall erleidet. Die Zu- schüsse des Reiches und der Einzelstaaten an die Versorgungs- verbände zur Erhöhung der Familienunterstützungen sind — abge- sehen nach der Leistungsfähigkeit der Versorgungsverbände — fest- zusetzen; 2. die Bestimmung zu treffen, daß die Aufsichtsbehörde in geeigneten Fällen die Zahlung der Familienunterstützungen an- ordnen kann. Namens der Petitionskommission liegt der Antrag vor, die beschlossenen Petitionen dem Herrn Reichskanzler zur Er- wägung zu überweisen.

Beizuhälter Abg. Graf v. Helldorf (kons.) begründet unter großer Anwesenheit des Hauses die Anträge. Der Antrag unter 1. hat den Zweck, bestimmte Normen für die Unterstützungsfälle auf- zustellen, um den Unterhaltungsbedürfnissen einen festen Anspruch auf eine angemessene Lebenshaltung zu gewähren. Von allen Seiten der Kommission und auch von Seiten der Regierung über- treter wurde aber zum Ausdruck gebracht, daß die Grenze in Nr. 1 nicht etwas den Sinn haben soll, daß darüber hinaus Unterstützungen nicht gewährt werden dürfen; im Gegenteil, es wurde aus- drücklich betont, daß man einzelne Unterhaltungsfälle, wie bisher, in weiserer und wohlwollender Weise prüft, und die Familien- unterstützungen nach der Bedürftigkeit gewährt werden sollen. Nach Nr. 2 sollen die Zuschüsse des Reiches und der Einzelstaaten so fest- gesetzt werden, daß die Versorgungsverbände nach ihrer Leistungs- fähigkeit die Familienunterstützung erhöhen können. Bei Nr. 2 wurde von der Anregung einer Beschwerdeinstanz abgesehen, weil diese die Verhältnisse auch nicht besser beurteilen könne als die örtliche Instanz. Die Kommission einigte sich dahin, daß die Kommunal-Aufsichtsbehörde in Ausnahmefällen die Unterhaltungen anordnen kann.

Staatssekretär Dr. Deßloch: Die Familienunterstützung soll möglichst gleichmäßig und weithin gewährt werden. Die in der Kommission geäußerten Wünsche sind im Einkommen mit der Reichsleistung formuliert worden und werden bei der Ausarbeitung einer neuen Bundesratsverordnung berücksichtigt werden. Wir werden die vorgetragenen Wünsche in die Tat umzusetzen suchen. Es gereicht mir zur besonderen Freude, diese Erklärung abgeben zu können. Ich hoffe, daß wir zusammen mit dem Reichstag den Familien unserer braven Krieger damit eine Gabe auf den Welt- nachmittag legen können. (Lebhafter Beifall.)

Die Anträge des Reichshaushaltsausschusses und der Petition- kommission werden darauf ohne weitere Diskussion einstimmig angenommen.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Präsident Kämpf gibt seiner Freude über die mit erhebender Mehrheit erfolgte Bewilligung der Kriegskredite und über die einstimmig erfolgte Annahme der Wünsche bezüglich der Unterstützung der Familienunterstützungen Ausdruck und schließt die Sitzung mit Wünschen für ein frohes Weihnachtsfest.

Nächste Sitzung: Dienstag den 23. Januar 1919, nachmittags 2 Uhr. (Kurze Anfrage Dr. Liebschütz, Ernährungsfragen, Vor- lagen.)
Schluß: 12 Uhr.

Mäntel, Anzüge, Beinkleider und Westen

fertig und nach Mass! für Herren, Knaben und Jünglinge fertig und nach Mass!

Hüte und Mützen — Sport- und Mode-Artikel — Wäsche und Unterzeuge.

Besonders hervorragend
ist unsere Auswahl in:
**Knaben- u. Jünglings-
Kleidung.**

Weihnachts-Angebote

H. Esders & Dyckhoff

Frankfurt a. M., Neue Kräme 15-21.

Militär-Effekten
und Uniformen
für alle Truppen-
gattungen.

Schutzkleidung gegen Regen und Kälte — für unsere Krieger im Felde:

Mäntel, Westen, Hosen, Kopf- und Lungen-Schützer, Handschuhe, Pulswärmer.

Massenverkauf

Kaiserstrake 74 · Gr. Gallusstrake 3

2 Stück Lilienmilch-Seife	25 Pfg.
2 Stück Mandel-Seife	25 Pfg.
2 Bürsten (Kleider- und Wichsbürste)	60 Pfg.
1 Auftragbürste	10 Pfg.
Spiegel	10, 15, 20 bis 80 Pfg.
Küchenmesser	10, 15, 20 Pfg.
Rasier-Apparat	50 Pfg.
Taschenmesser	von 50 Pfg. an
Taschenlampen	von 95 Pfg. an
Unterhosen	von Mk. 1.50 an

Hemden, gestrickte Westen
zu billigsten Preisen.

Feuerzeuge, Notizbücher, Zahnbürsten, Tabakpfeifen
sehr billig.

Alle Militär-Artikel, grosses Lager, besonders billig.

Grosse Auswahl in

== Lederwaren, Damentaschen, Geldbörsen ==
Brieftaschen, Hosenträger, Tabakbeutel, Albums.

Besonders grosse Auswahl in

Spielwaren, Puppen, Christbaumschmuck, Kerzen etc.

Kaiserstrake 74 · Gr. Gallusstrake 3

Zigarren, Zigaretten und Tabake

En gros in grosser Auswahl. En détail

Empfehle besonders kleine Packungen als

Weihnachts-Geschenk

Zigarillos (Für Tenner) 10 St. 50 Zigarren (Liebesgabe) 20 St. 1.90

Zigarr. (Terra) 10 St. 1. — Zigarren (Deutsche Flagge) 25 St. 2.25

Zigarr. (Soldatenfreude) 20 St. 1.75 Zigarren (Ostwacht) 25 St. 2.40

Hermann Heide, Battonnstrasse Nr. 70 (Ecke Fahrgasse)

Steppdecken

wollene Kollern,

Kamelhaar-Decken.

Betten-Fabrik Zettelmann,

Neue Mainzerstrasse Nr. 78,

nächst Opernplatz. 2743

Kinderarbeiten

Betten-Fabrik Zettelmann,

Neue Mainzerstrasse 78.

Kredit!

Krieges

liefern ich

**Ulster
Paletots
Anzüge**

Modus

Damen-Mäntel

Samt- und Plüsch-

Paletots

Röcke, Blusen

Kostüm-Kleider

aus prima Gewebe

in den neuesten Her-

den, auf Seide 55

Kostüm-Kleider

aus dunkelblau, Ge-

webe und Baumgarn,

auf Seide 68

Kindermäntel

Kinder-Paletots

auf bequeme

Abzahlung!

Runden ohne Anzahlung!

Stein

Neue Kräme 27, 1.



die beste
Weihnachtsgabe

**Moderne
Familien-Fuß-
maschine**

80

*Alles was man zu Weihnachten
haben möchte (auf der Erde) bekommt man hier.*



**Hut-
Lange**

nur Fahrgasse 119
(Constabler Wache)

Wir haben keine Filialen am Platze.

Hüte :: Mützen

In grosser Auswahl
zu bekannt billigen Preisen.